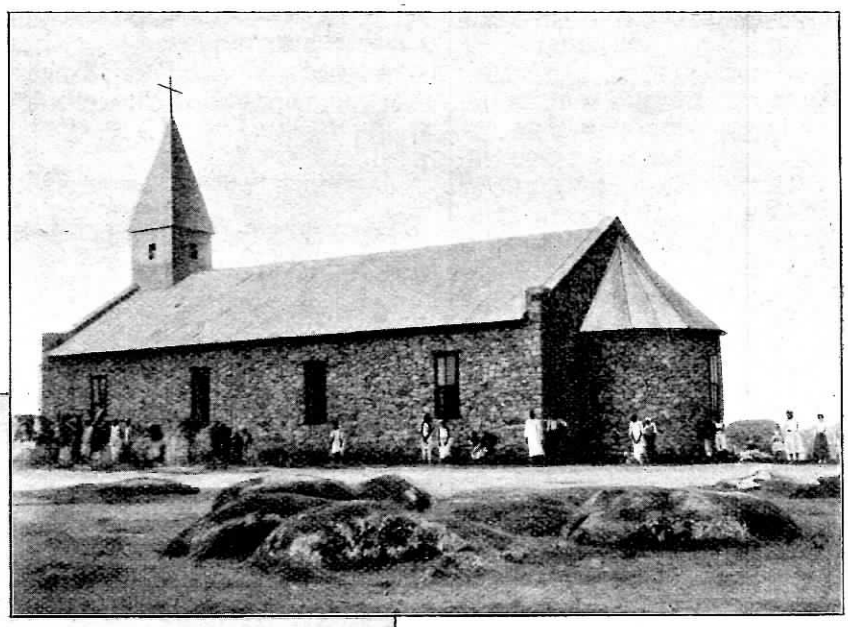
29. Jahrgang. Hamburg, 20. Mai 1912. Nummer 10.

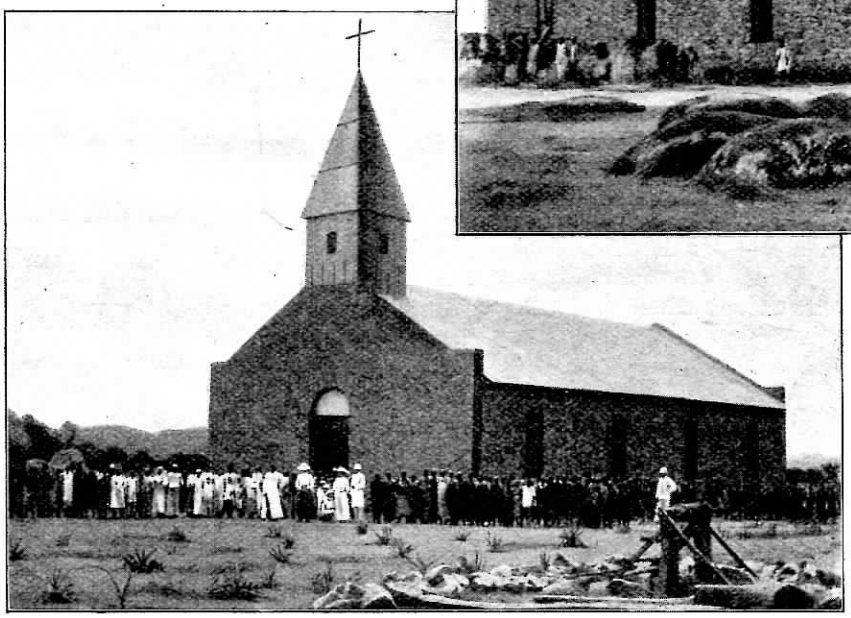
Die Gabe des Heiligen Geistes.

Nachdem die Lücke in der apostolischen Zahl wieder ausgefüllt war, verbrachten die Jünger ihre Zeit im Nachdenken und Gebet, waren oft im Tempel, zeugten von Christo und priesen Gott. Das Pfingstfest wurde sieben Wochen nach dem Passahfeste gefeiert, bei welcher Gelegenheit von den Juden gefordert wurde, in den Tempel zu gehen und die Erstlinge aller Ernte darzubringen, um auf diese Weise ihre Abhängigkeit von dem großen Geber aller guten Gaben und ihre Verpflichtung anzuerkennen, in Gaben und Opfern zur Unterstützung der Sache Gottes dem Herrn das zurückzugeben, was er ihnen anvertraut hatte. An diesem Tage göttlicher Bestimmung goß der Herr gnädiglich seinen Geist auf die kleine Schar von Gläubigen aus, welche die Erstlingsfrucht der christlichen Gemeinde war.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilet wie von Feuer, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen." Der Heilige Geist nahm die Gestalt von Feuerzungen an, die auf den Versammelten ruhten als ein Sinnbild von der Gabe, die ihnen gegeben war, indem sie jetzt Sprachen sprechen konnten, die ihnen ehemals unbekannt waren; das Aussehen wie Feuer deutete auf den Eifer hin, mit welchem sie wirken würden und auf die Kraft, die ihre Worte begleiten würde. Unter dieser himmlischen Erleuchtung erstrahlte die Heilige Schrift, die Christus ihnen erklärt hatte, im lebhaften Glanz klarer und mächtiger Wahrheit. Der Schleier, der sie gehindert hatte, das Ende von dem, das abgeschafft war, zu erkennen, war entfernt worden und den Zweck der Mission Christi und die Natur seines Reiches konnten sie jetzt mit vollkommener Klarheit verstehen.



Rückansicht.



Vorderansicht.

Kapelle und Schule in Majita am Viktoria-Njansa, D. O. A. (Siehe Missionsecke.)

Die Juden waren unter fast allen Völkern zerstreut und sprachen verschiedene Sprachen. Sie waren aus großen Entfernungen nach Jerusalem gekommen, hatten zeitweilig dort Aufenthalt genommen, um während der stattfindenden religiösen Feierlichkeiten ihren Pflichten zu genügen, und die dort Versammelten waren von allerlei Zungen. Diese Sprachverschiedenheit war ein großes Hindernis für Gottes Knechte, die Christi Lehren nach den äußersten Enden der Erde bringen sollten. Daß Gott das Zukurzkommen der Apostel in einer wunderbaren Weise ergänzte, war den Leuten die vollkommenste Bestätigung der Aussagen dieser Zeugen für Christum. Der Heilige Geist hatte für sie das getan, was sie für sich selbst in ihrem ganzen Leben nicht hätten zustande bringen können; sie konnten jetzt die Wahr-

heit des Evangeliums verbreiten, indem sie genau die Sprache derer redeten, für die sie wirken wollten. Diese Wundergabe war das größte Zeugnis, das der Welt gegeben werden konnte, daß ihr Auftrag das himmlische Siegel trug.

Die Priester und Obersten waren über diese wunderbare Kundgebung, die sich über ganz Jerusalem und Umgegend verbreitete, sehr erregt, wagten aber nicht, ihrer Bosheit freien Lauf zu lassen, aus Furcht, sich dem Hasse des Volkes auszusetzen. Den Meister hatten sie getötet, aber hier verkündeten seine Diener, ungelehrte Männer von Galiläa, die wunderbare Erfüllung der Prophezeiung und verbreiteten Jesu Lehren in allen damals bekannten Sprachen. Sie redeten mit Kraft von den Wunderwerken des Heilandes und entfalteten ihren Zuhörern den Heilsplan, der in der Gnade und dem Opfer des Sohnes Gottes bestand. Ihre Worte überzeugten und bekehrten Tausende, die ihnen zuhörten. Die von den Priestern eingeschärften Traditionen und abergläubischen Meinungen fielen wie eine Last von ihrer Seele und sie nahmen die reinen Lehren des Wortes Gottes freudig an.

Die Priester und Obersten, entschlossen, die wunderbare Kraft der Jünger auf natürliche Weise zu erklären, gaben vor, daß sie trunken seien, da sie zu reichlich von dem neuen, für das Fest bereiteten Wein getrunken hätten. Einige der Unwissendsten nahmen diese Worte als Wahrheit an, aber die andern wußten, daß sie Lüge waren, und die, welche verschiedene Sprachen verstanden, bezeugten die Genauigkeit, mit welcher die Jünger die Sprachen redeten. Petrus aber sprach in Erwiderung auf die gemeine Beschuldigung der Priester zu der Versammlung in folgenden Worten:

„Ihr Juden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kundgetan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet — sintemal es ist die dritte Stunde am Tage —; sondern das ist's, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen (spricht Gott), ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben."

Petri Worte hatten eine große Wirkung und viele, welche die Religion Christi bespöttelt hatten, wurden jetzt von ihrer Wahrheit überzeugt. Es war sicherlich unvernünftig, anzunehmen, daß über hundert Personen betrunken sein sollten in einer so frühen Morgenstunde, am Tage eines feierlichen, religiösen Festes; diese wunderbare Kundgebung geschah früher, als die gebräuchliche Mahlzeit stattfand, zu welcher Wein genossen wurde. Petrus zeigte ihnen, daß dies eine direkte Erfüllung der Prophezeiung Joels sei, in der er voraussagte, daß eine solche Kraft über Gottes Kinder kommen werde, um sie auf ein besonderes Werk vorzubereiten.

Dreitausend Seelen wurden an jenem Tage der Gemeinde hinzugetan. Die Apostel redeten durch die Kraft des Heiligen Geistes, und ihren Worten konnte nicht widersprochen werden, denn sie wurden durch mächtige Wunder bestätigt, welche die Apostel durch die Ausgießung des Heiligen Geistes wirkten. Die Jünger selbst waren erstaunt über die Folgen dieser Heimsuchung und über die schnelle und reichliche Seelenernte. Alles Volk war mit Verwunderung erfüllt. Wer seine Vorurteile und seine Bigotterie nicht aufgab, war dennoch von Ehrfurcht überwältigt und wagte nicht, durch Stimme oder Gewalt diesem mächtigen Werke Einhalt zu tun, und unterdrückte einstweilen seinen Widerstand.

Dies Zeugnis bezüglich der Gründung der christlichen Kirche ist für uns nicht nur ein wichtiger Teil der Heiligen Schrift, sondern enthält auch eine Lehre. Alle, die den Namen Christi bekennen, sollten einmütig warten, wachen und beten; alle Uneinigkeiten sollten beiseite gesetzt werden und Einheit und zärtliche Liebe zu einander sollte alle beherrschen. Dann können unsere Gebete in starkem, ernstem Glauben zu unserm himmlischen Vater emporsteigen, dann können wir mit Geduld und Hoffnung auf die Erfüllung seiner Verheißung warten. E. G. White.

Was durch Adam zerronnen hat Christus gewonnen.

„Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Luk. 19, 10. Nach der Schöpfung „sah Gott an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut". 1. Mose 1, 31. Durch den Sündenfall wurde die Schöpfung entstellt, vieles ging verloren, und da Christus das Verlorene zu retten gekommen ist, muß einst alles wieder „sehr gut" sein. Wir wollen, um den Retter lieber zu gewinnen, sehen, was Adam alles verloren, Christus aber wieder gerettet hat.

1. Adam verlor durch den Fall die Möglichkeit, die Erde mit heiligen, Gott nach innen und außen ähnlichen Wesen zu füllen. Johannes schaut im Gesicht die selige Schar der Erlösten, eine Schar, welche niemand zählen konnte, die „das Bild des himmlischen" tragen und wohl imstande sein werden, die neue Erde zu füllen. 1. Mose 1, 26—28; 1. Kor. 15, 49; Offb. 7, 9. 10.

2. Adam verlor die Herrschaft über die Erde. Die vorige Herrschaft soll wiederkehren; die Gerechten werden das Erdreich besitzen. 1. Mose 1, 28; Luk. 4, 6; Micha 4, 8; Jes. 60, 21.

3. Adam ging der Herrschaft über die Tiere verlustig. Des Menschen Furcht und Schrecken ist nur noch über sie. Auf der neuen Erde können selbst kleine Knaben die Löwen treiben. 1. Mose 1, 28; 9, 2; Jes. 11, 6. 8.

4. Indem die Menschen den lustweckenden Baum ansahen und von seiner Frucht aßen, verloren sie die Herrschaft über sich selbst. In der letzten Zeit werden die Menschen keine Selbstbeherrschung mehr haben, da sie nur an Essen und Trinken denken. Christus hat den Kampf angefangen, wo ihn Adam verlor; bei der Beherrschung des Verlangens. Ein Christ soll sich nun selbst beherrschen. 1. Mose 3, 6; Matth. 24, 37. 38; Luk. 4, 1—4; 1. Kor. 9, 27.

5. Adam verlor sich selbst, wurde ein Sklave. Christus hat uns erlöst und schenkt uns die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Röm. 6, 16; 8, 21.

6. Im Speisezettel der Menschen trat eine Veränderung ein. Statt nur die Samen der Kräuter und die Früchte der Bäume zu genießen, wurde den Menschen nach dem Sündenfall das Essen des Krautes geboten. Nach der Sintflut kam noch die Erlaubnis, Fleisch zu essen. Auf der neuen Erde werden wir wieder die Früchte genießen. Da kein Tod mehr sein wird, wird der Fleischgenuß selbstverständlich aufhören. 1. Mose 1, 29; 3, 18; 9, 3; Jes. 65, 21; Offb. 21, 4.

7. Im Paradies war den Tieren das Kraut als Nahrung bestimmt. Nach dem Sündenfall fingen die Tiere bald an, einander aufzufressen. Nach der Erneuerung der Erde werden sie weiden. Der Löwe wird Stroh essen. Jes. 65, 25; 11, 7. 9.

8. Als ein Teil der Natur wurde auch die Pflanzenwelt der Vergänglichkeit unterworfen. Nachdem alles neu gemacht ist, wird auch unter den Pflanzen das Sterben aufhören. Röm. 8, 19—21; Offb. 21, 4. 5.

9. Adam sollte den Garten Eden bauen, nach Bedürfnis bei der vorgesehenen Vermehrung der Menschen ein Stück um das andere zum Garten hinzufügen und so die ganze Erde zu einem Garten machen. Durch den Sündenfall wurde es unmöglich. Der Herr aber wird, nachdem die Erde durchs Feuer gereinigt ist, das ganze Land blühen machen wie die Lilien. 1. Mose 2, 15. Vergleiche Jes. 34, 1—4 mit Jes. 35, 1. 2.

10. Adam wurde nach dem Fall vom Baum des Lebens getrennt und der damit dem Tode. Wer in Christo überwindet, die Gebote hält, soll wieder Zutritt haben zum Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben und kommt ins Paradies und wenn er auch ein Verbrecher gewesen ist. 1. Mose 3, 22—24; Offb. 2, 7; 22, 1. 2. 14; 1. Joh. 5, 11. 12; Luk. 23, 39—43.

11. Adam verlor die Unschuld, die Gerechtigkeit. In Christo Jesu werden wir wieder gerecht. 1. Mose 3, 7; Röm. 5, 18; Offb. 19, 8.

12. Durch den Fall ging Adam der Möglichkeit, Gott von Angesicht zu sehen, verlustig. Kein Mensch kann leben, der den Herrn siehet. Wenn wir aber ihm gleich geworden sind, werden wir ihn sehen, wie er ist. 1. Mose 3, 8; 2. Mose 33, 18—20; 1. Joh. 3, 2; Matth. 5, 8; Offb. 22, 4.

13. Adam verlor für sich und seine Nachkommen die beständig sichtbare Gesellschaft der Engel. Der Herr wird aber die Decke wegtun, damit alle Heiden zugedecket sind und wir werden wohl die Engel als unsere

Gesellschafter immer sehen können. 2. Kön. 6, 16. 17; Jes. 25, 7. 8.

14. Der Erkenntnis des Menschen wurden starke Schranken gesetzt. „Dann aber" werden wir vollkommen erkennen. Wir werden für ewige Zeiten unsere geistigen Kräfte erweitern und veredeln können. „Die hier begonnene Bildung wird in diesem Leben nicht vollendet; sie wird durch die ganze Ewigkeit hindurch fortgesetzt werden — immer fortschreitend, aber niemals vollendet oder abgeschlossen." 1. Kor. 13, 12.

15. Adam verlor die Möglichkeit, mit allen seinen Nachkommen den im Paradiese eingesetzten Sabbat, den wöchentlich wiederkehrenden Gedächtnistag der Schöpfung, feiern und heiligen zu können, da viele seiner Nachkommen sich vom Herrn abwandten und Kain schon unstet und flüchtig wurde, was eine richtige Heiligung des Sabbats ausschloß. Auf der neuen Erde ist die Sabbatfeier allgemein. 1. Mose 2. 1—3; Ps. 111, 4; 1. Mose 4, 14; Jes. [illegible], 22. 23.

Laßt uns nun nach den Dingen streben, die wir heute schon besitzen können und sollen, unter anderem auch die wahre Sabbatruhe, so werden wir mit diesem herrlichen Erbe gespeist werden. Ebr. 4, 1. 10; Jes. 58, 13. 14. Und vereinigen wir uns mit den Engeln, den Cherubim und den Ältesten um den Thron Gottes zum Lob des Lammes. „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob." Offb. 5, 11. 12. P. J. F.

Jehova ein Gott der Liebe.

In 1. Johannes 4, 8 sagt der Apostel: „Gott ist die Liebe." Die Wahrheit dieser vier Worte wird von Tausenden ohne weiteres zugegeben, weil sie es selbst erfahren haben. Aber wie mancher, selbst scheinbar fromme Christ, will dies nur aus dem Neuen Testament bestätigt wissen. Er spricht von einem Gott der Liebe, von unendlicher Gnade und Langmut des Neuen Testaments. Ja, er spricht sogar von einem Gott, dessen Gnade und Barmherzigkeit alle Schranken des gerechten Gesetzes aufhebt und für ungültig erklärt. Im Alten Testament jedoch glaubt er einen harten, gestrengen und rachsüchtigen Gott zu erblicken. In der Hoffnung, solch teuflische Behauptung aus den Büchern des Alten Testaments zu beweisen, nennt er einige Texte und macht darüber großes Wesen. Diesen vorgeblichen Grausamkeiten des alten Bundes wollen wir nun in einigen Punkten etwas näher treten.

1. Der sogenannte Vernichtungsbefehl Gottes an Israel über die Völker Kanaans. 4. Mose 33, 50—52. 55 und 5. Mose 7, 1. 2. Hier (sagt der Kritiker) wird Israel aufgefordert, alle diese Völker Kanaans gänzlich vom Erdboden zu verbannen. Welche Grausamkeit! Doch, was ist der Mensch, der in Gottes Ratschluß einzudringen versucht, daß er wider Gott hadere? Hätte es wirklich in Gottes Absicht gelegen, alle Einwohner Kanaans auf einmal zu vertilgen, wer will beweisen, daß es hart und ungerecht sei? Ist ein Vater ungerecht und grausam, wenn er nach allen erfolglosen Ermahnungen und Liebesbeweisen seinen Sohn züchtigt?

Gott der Herr prophezeite dem Abraham, daß sich seine Nachkommenschaft durch die Zeit von vier Mannesleben hindurch in Ägypten aufhalten würde. Warum solches? 1. Mose 15, 16 gibt die Antwort: „Die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll." (Siehe auch Verse 19—21 betr. der andern Völker Kanaans). Wo läßt dieser Bericht auch nur den geringsten Zweifel in die göttliche Gnade und Langmut übrig? Nicht 40 Tage, wie bei Ninive, nicht 120 Jahre, wie zur Zeit Noahs, nein 400 Jahre läßt das göttliche Erbarmen der Bevölkerung Kanaans als Gnadenzeit. 400 Jahre Frist zur Entscheidung für oder gegen Gott, ihren Schöpfer anzuerkennen und ihm zu dienen oder seine Güte zu mißachten. Aber leider, diese lange Zeit der Gnade wurde verscherzt und Paulus trifft das Richtige, wenn er sagt: „Darum hat sie auch Gott dahingegeben." Röm. 1, 24. Gottes Liebe mußte Gerechtigkeit walten lassen, mußte sich zu seinem Wort bekennen. Außerdem spricht obiger Befehl auch nicht von einer sofortigen Vernichtung aller Völker des Landes. Israel wird aufgefordert, sich nicht mit ihnen zu befreunden oder zu verbinden, um nicht in ihre Sünden und ihren Götzendienst zu verfallen. 2. Mose 23, 31—33. Wäre ein sofortiges Vertilgen aller dieser Völker vorgesehen gewesen, weshalb hätte dann Gott die Mahnung gegeben, sich nicht mit ihnen zu verehelichen? 2. Mose 7, 3. Eine gänzliche Vernichtung läßt diese Mahnung als überflüssig erscheinen. Gottes Wort ist jedoch bewähret siebenmal, enthält also nichts Überflüssiges oder Unnützes. Ps. 12, 7. 3. Mose 23, 29. 30 zeigt uns Näheres. Nicht auf ein Jahr sollten sie ausgetilgt werden, sondern einzeln nacheinander, wie es die Vermehrung Israels erforderte. Der Befehl Gottes wurde von Israel besser verstanden als von modernen Kritikern. Noch zur Zeit Davids und Salomos und noch später in der Geschichte Israels finden wir das Bundesvolk im Kampf mit den Ureinwohnern des Landes. Sie waren also noch vorhanden, denn es lag nicht im Plane Gottes, alle Heiden zu vertilgen, sondern sie sollten durch Israel den wahren Gott kennen lernen. Siehe 1. Mose 12, 3; Jes. 49, 6. Anstatt einen grausamen Gott in diesen Texten zu finden, haben wir eine Bestätigung des Wortes: „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein." Gottes gerechtes Urteil an jenen Völkern wird sich allgemein wiederholen und zwar am jüngsten Tage, welcher bald hereinbricht. Es wird sich wiederholen an der ganzen gottlosen Menschheit. Offb. 19, 15. 16.

Man will auch aus den Drohungen gegen andere Völker, wie sie in einigen Psalmen enthalten sind, die Strenge und Härte Jehovas dartun. So in Ps. 94, 1—4; 118, 7. 10. 12; 137, 7—9 und 140, 10. 11. „Ich will sie zerhauen", wird hier unter anderem gesagt. Wo bleibt angesichts solcher Aussage die Liebe?, wendet der Kritiker ein. Doch was sagt gerade das Alte Testament über den angeblich harten Richter? „Wo sich aber der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Rechte und tut recht und wohl [so wie Gottes Gesetz es fordert, Röm. 8, 4] so soll er leben und nicht sterben. Es soll aller seiner Übertretung nicht gedacht werden. Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre und lebe?" Hes. 18, 21—23. David selbst bestätigt solches und sagt: „Gott ist ein (ge)rechter Richter, will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt." Also mein Freund, unter einer bestimmten Bedingung oder Voraussetzung sind diese Drohungen gegeben: „Will man sich nicht bekehren," (das heißt, in erster Linie das Unrecht lassen), dann wird die Strafe nicht ausbleiben. In ähnlicher Weise klärt sich auch eine angebliche Grausamkeit Davids auf, wenn man es auf einen Versuch ankommen läßt. In 2. Sam. 12, 31 wird erwähnt: „Aber das Volk drinnen führte er heraus und legte sie unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile und verbrannte sie in Ziegelöfen. Unerhörte Grausamkeit! Aber halt! Wenn wirklich David so gehandelt hätte, wäre dies ein Beweis für vorgebliche Strenge und Ungerechtigkeit Gottes? Niemals! Die Ungerechtigkeit der Menschen hebt Gottes Gerechtigkeit nicht auf. In Wirklichkeit jedoch ist obiger Text etwas undeutlich übersetzt. In der Bibelübersetzung (nach dem Urtext) von Franz Eugen Schlachter lautet die Aussage wie folgt: „Auch das Volk darin führte er weg, und stellte sie an die Sägen und in die Eisengruben und an die eisernen Äxte und ließ sie an den Ziegelöfen arbeiten."

Unser Gott ist also stets derselbe, wie solches auch durch Maleachi 3, 6 bestätigt wird: „Ich bin der Herr und wandle mich nicht." Gott ist die Liebe und fordert solches auch von seinen Kindern, mochten sie vor 3000 Jahren gelebt haben oder ob sie heute leben. 3. Mose 19, 18; Matth. 22, 37—40. Schon der Prophet Jona zeugt für diese Wahrheit und spricht: „Denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Übels reuen." Jona 4, 2.

Aber die Liebe Gottes schließt seine Gerechtigkeit nicht aus, sondern macht sie vielmehr notwendig. „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen wie seine Werke sein werden." Offb. 22, 12. W. Schick.

— Furchtbarer als alles andere vernichtet Verachtung der Religion das häusliche Glück.

Der Weg des Lebens und der Weg zum Tode!

Ein Gespräch zwischen Bibel- und Namenschrift.

III.

N.: Unsere Kraft liegt im Gebet. Hier ist die Quelle meines Trostes. Gerade dadurch bekomme ich immer wieder die Gewißheit meiner Gotteskindschaft.

B.: „Wer sein Ohr abwendet, das Gesetz zu hören, des Gebet ist ein Greuel." Spr. 28, 9.

N.: Mein Gebet aber ist nach wie vor dem Herrn angenehm, denn ich kenne ihn schon seit 20 Jahren, und die Gewißheit laß ich mir nicht rauben.

B.: „Wer da saget, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit, wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen." 1. Joh. 2, 4.

N.: Aber des Sabbats wegen gehe ich gewiß nicht verloren, davon bin ich fest überzeugt.

B.: „Wer das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig." Jak. 2, 10. „Welche ohne Gesetz gesündiget haben, werden auch ohne Gesetz verloren werden und welche unter dem Gesetz gesündiget haben, die werden auch durchs Gesetz verurteilet werden; sintemal vor Gott nicht die das Gesetz hören, werden gerecht sein, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein." Röm. 2, 12. 13.

N.: Der Herr wird mir am Ende doch gnädig sein, denn ob wir sündigen, haben wir doch einen Fürsprecher.

B.: „Man wird nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet." Ps. 94, 20. Zwischen Sünde und Sünde ist ein Unterschied. Gnade und Vergebung ist für Sünder der Schwachheit. 1. Joh. 5, 16. 17. „So wir aber mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird." Ebr. 10, 26. 27. Mutwillig sündigen wäre in diesem Falle das Übertreten des Sabbatgebotes.

N.: Die Liebe Gottes ist viel zu groß, als daß er mich verurteilen würde.

B.: Du irrst, denn du weißt die Schrift nicht. Liebe ist keine Sentimentalität, sondern ein Grundsatz, der im Verhältnis zur Gerechtigkeit steht. Während Gnade und Wahrheit vor seinem Angesichte sind, ist doch Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhles Festung. Ps. 89, 15.

N.: Ich breche den Hungrigen das Brot und tränke die Durstigen und gebe viel für gute Zwecke, und das alles sollte umsonst sein?

B.: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Ebr. 13, 16; aber:

„Meinest du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer, gleichwie am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern, denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst." 1. Sam. 15, 22. 23.

N.: Das sind harte Worte, demnach würden nicht viele selig werden.

B.: Und seine Jünger traten zu ihm und fragten: „Herr meinest du, daß wenige selig werden? Er aber sprach: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen und werden's nicht tun können." Luk. 13, 24. Ein Christ zu sein ist schön und wünschenswert, aber der Lebensweg zur engen Pforte ist eng, es bedeutet für den Pilger ein Ringen, ein Schrankenlaufen, ein unaufhörliches Kreuztragen. Aber das ist der richtige, der beste, der vorgeschriebene Weg. Weißt du jetzt, warum wenige selig werden?

N.: Ich gestehe es ein, daß ich in diesem Sinne noch nie die Schrift durchforscht habe. Auch ich möchte für die Zukunft in Gottes Geboten wandeln, dabei stoße ich aber auf Schwierigkeiten. Für mein Familienglück wird es Streit bedeuten, denn meine Frau geht den breiten Weg, wir aber sollen mit allen Menschen Frieden haben, soviel an uns liegt.

B.: Der Herr sagt: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden auf die Erde, sondern das Schwert. Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider die Schwieger und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht wert; wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht wert." Matth. 10, 34—37. Wenn du also deiner Frau zu Liebe mit ihr den breiten Weg gehen willst, übertrittst du auch das Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir." 2. Mose 20, 1. Also du siehst, daß letzteres für uns noch seine vollste Bedeutung hat.

N.: Ich müßte, um dies alles befolgen zu können, alles aufgeben, sogar meine Stellung, und was dann?

B.: „Wer nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein", und weiter: „Wer sein Leben findet, der wird's verlieren und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden." Matth. 10, 39. Es gibt also, wie du siehst, keine Verheißung ohne Bedingung. Es sei denn, daß wir recht kämpfen, so werden wir doch nicht gekrönet. Man kann wohl Glauben haben wie Israel, das Gesetz erfüllen wie der reiche Jüngling, an Gottesdiensten teilnehmen wie die Rotte Korah, für den Herrn eifern wie Saulus, für Gottes Werk beisteuern wie Ananias und Saphira, und am Ende doch verloren gehen. Denn es werden nicht alle, die zu mir sagen: „Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

P. Stöcker.

Lehren der Nacht.

„Und nannte .... die Finsternis Nacht."

Wenn wir mit dem Herrn wandelten und seinen Lehren aus dem geschriebenen Wort und aus dem offnen Buch der Natur lauschten, so würden unsere Herzen in uns erglühen und wir würden mit dem großen Apostel ausrufen: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beide, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!"

Die Schule des Herrn steht Tag und Nacht offen; ein jeder, der will, kann zu dieser Schule gehen und sich von Gott belehren lassen. Aber tagsüber sind die Menschen um viele Dinge so besorgt und geschäftig, und erwählen gleich Martha nicht das bessere Teil, so daß Gott ihre Aufmerksamkeit nicht fesseln kann. „Wohl einmal redet Gott, auch zweimal, wenn man nicht darauf merkt; im Traum, im nächtlichen Gesichte, wenn tiefer Schlaf die Menschen überfällt, im Schlummer auf dem Lager. Dann öffnet er das Ohr der Menschen; und prägt ihnen Warnungen ei- Er läßt nicht nur den Morgen anbrechen, sondern auch den Abend kommen, eine Zeit der Freude und der lehrreichen Unterweisung.

Wenn auch alle Engel ihr Singen einstellen und alle Menschen sich weigern würden, den Herrn zu preisen, so würden doch die Himmel seine Herrlichkeit verkündigen und das Firmament seiner Hände Werk zeigen. Ein Tag würde es dem andern sagen und eine Nacht es der andern kund tun. Der große Tempel Gottes klingt immer wider von dem Lob des Schöpfers. Die Bäume klatschen mit den Händen, die Fluten erheben ihre Stimme, die Berge und Hügel frohlocken und die Sternenheere der Nacht verkünden mit ihrem Schein, daß eine göttliche Hand sie gemacht hat.

Der Herr hat uns verheißen, daß wenn wir ihn immer besser zu erkennen such- er uns sein wird wie der Morgen und s- Segen soll auf uns ruhen, wie der Tau der Nacht.

Wie schwer ist es in der Spannung der Zeit, in der wir leben, eine Gelegenheit zu finden, mit Gott zum Nachdenken und zum Gebet allein zu sein! Zu dieser Zeit, wenn viele hin und her laufen und die Erkenntnis sich sehr mehren wird, in diesen Tagen der Zeitungen, der Automobile und Luftschiffe haben die Menschen wenig oder keine Zeit zum Gebet. Unser Leben ist voller Hast, Lärm und Äußerlichkeiten. Die Menschen sind in der großen Unruhe, Geld zu verdienen und Vergnügen zu suchen und unser religiöses Leben nimmt die Gestalt dieses Zeitalters angestrengter Tätigkeit an. Es ist zu viel Unruhe und Äußerlichkeit mit unsrer Religion verbunden. Gott sagte, er wolle sein wie der Tau zu Israel. Der Tau kommt unbemerkt und so wird der Segen des Herrn über uns kommen wie der Tau der Nacht.

Wer die Bibel liest, wird wissen, daß Gott eine „Nachtschule" hat. Des Abends kehrten die Engel zu Sodom ein und am Morgen war die gottlose Stadt in Flam-

men aufgegangen. Und am Abend ging Isaak hinaus ins Feld zu beten.

In der Einsamkeit der Nacht, beim Schein des Mondes und der Sterne, schaute Jeremia die Verwüstung Jerusalems und in jener Nacht gewann er auf seinen Knien, allein mit Gott, einen größeren Sieg als irgend ein König mit all seinen Heeren.

Daniel und seine Gefährten suchten Gott, um des Königs Traum zu erfahren; „da ward Daniel solch verborgen Ding durch ein Gesicht des Nachts offenbart."

In einer Nachtschule lernte Nikodemus die wichtige und köstliche Lehre „ihr müsset von neuem geboren werden", von einem Lehrer, der von Gott gekommen war.

Auf dem stürmischen Galiläischen Meer kam Jesus in der vierten Nachtwache zu seinen schwer arbeitenden und erschreckten Jüngern und sprach die herrlichen Worte: „Schweig und verstumme!"

Paulus und Silas beteten des Nachts im Kerker und Gott sandte ein Erdbeben und erschütterte das alte Gefängnisgebäude vom Giebel bis zu den Grundmauern, und jener Nacht wurden Seelen in das Reich Gottes geboren.

Ein Engel trat des Nachts zu Paulus auf dem stürmischen Meer und er trat zu den Seeleuten und dem Schiffsherrn und redete ihnen Mut und gute Hoffnung ein.

Jesus wählte die Nachtzeit zu persönlicher Betrachtung und zum Verkehr mit seinem himmlischen Vater. Wir lesen von ihm, daß er sich lange vor Tag erhob und nach einem einsamen Ort ging, um dort zu beten. Es wird von ihm berichtet: „Er ging auf einen Berg und er blieb über Nacht in dem Gebet."

Die Verklärung war eine Nachtszene voller Herrlichkeit. Jesus nahm drei von seinen Jüngern zu sich und stieg auf einen Berg um zu beten; und als er betete, veränderte sich sein Angesicht und er wurde verklärt. Wir sollen auch verwandelt werden, wenn wir beten wie er betete.

Wenn wir den Herrn bei Tag oder bei Nacht suchen würden, wie diese Männer der Bibel es taten, so würden wir ähnliche Erfahrungen machen. Und würden nicht die Besuche der Engel, die Siege über das eigne Ich und die Sünde, die großen Dinge, die für Gott getan werden könnten, alle unsere Zeit und Bemühungen wert sein? Gott hat verheißen, unsere Gebete zu erhören und zu beantworten, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen. Seine Gedanken gegen uns sind Gedanken des Friedens und er will uns eine glückliche Zukunft schenken; aber er kann seinen Segen keinem bösen und faulen Knecht geben. Nikodemus wurde infolge dieses nächtlichen Besuches bei Jesu ein Jünger Christi und ein Helfer zur Zeit der Not. Moses wurde der Bote Gottes an Pharao und der Befreier Israels aus der ägyptischen Knechtschaft, weil er sich gewandt und mit Gott bei dem brennenden Busch verkehrt hatte.

Wenn Jesus von seinen nächtlichen Gebeten in den Bergen zurückkehrte, so fand er die Armen und Bedürftigen auf ihn wartend, daß er ihnen durch sein heiliges Amt helfen möchte und er fuhr fort, umherzugehen und Gutes zu tun und zu heilen alle, die vom Teufel geplagt waren. Wenn wir von den stillen Stunden der Gemeinschaft mit Gott zurückkehren, dann werden unsere Angesichter strahlen mit heiliger Freude und auch wir werden dann sein, wie ein Tau für Israel.

D. Nettleton.

Wie dünkt euch um Christus?

Vor beinahe zweitausend Jahren wurde diese prüfende Frage an eine Schar spitzfindiger Pharisäer gerichtet, als sie mit Christo über das Wesen seiner Gebote stritten. Der Schriftbericht sagt uns, daß die gelehrten Herren die Frage nicht beantworten konnten. Dieselbe Frage ist auch heute passend; zwei Jahrtausende haben ihre Kraft oder Bedeutung nicht abgeschwächt. Generationen haben versucht, sie zu beantworten. Die Weisheit und die Wissenschaft aller Zeitalter haben sich damit beschäftigt; und noch ist es ein allumfassendes Thema, grenzenlos, ungelöst und unendlich in jeder Einzelheit.

Der Grund dafür ist einfach. Die Frage vollständig zu beantworten, bedeutet: Die Geschichte der Ewigkeit von der Vergangenheit und Zukunft zu schreiben; die Bedeutung des Evangeliums in einer andern Sprache als die der hl. Schrift darzustellen; die Schätze der Weisheit und Erkenntnis vollständig zu erforschen; die tiefen Geheimnisse der Schöpfung, Erlösung und Errettung zu enthüllen; das Geheimnis der Gottheit zu verstehen. Der Apostel sagt in seinem Brief an die Kolosser, daß in Christo „wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig".

Wundervoll und unendlich, wie der Gegenstand ist, gibt uns doch die Schrift einen Umriß der Tatsachen, die Christum und sein Verhältnis zu uns betreffen, und diese würden unseres künftigen Studiums und unserer Beachtung wert sein. Schon der Mann der Leiden sagt, daß wir Gott nicht erkennen können, und wir müssen ihm beistimmen; wir wissen außer dem, was uns in seinem Wort über ihn offenbart ist, nichts. „Er tut große Dinge", die wir nicht verstehen können. „Den Allmächtigen aber können wir nicht finden, der so groß ist von Kraft und Gerechtigkeit und vieler Güte; er verantwortet sich nicht." Hiob 37, 5. 23. Der Lieblingsjünger spricht in seinem Evangelium von Christo als dem Wort, das da im Anfang war. Joh. 1, 1. Dies führt unsere Gedanken zurück zu der Zeit, als Himmel und Erde ins Dasein kamen. Aber selbst da haben wir nicht den Anfang erreicht, von dem Johannes spricht. An diesem Punkt, dem Anfang der materiellen Welt stehend, mögen wir in unserer Vorstellung irgend eine Länge von Zeit, die wir noch fassen können, zurückgehen und noch haben wir nicht den Geburtstag des Sohnes Gottes, des Herrn Jesum Christum, erreicht.

Die Worte des weisen Salomo werden uns helfen, diesen Gegenstand zu verstehen, so weit der Menschengeist es fassen kann. Er sagt von Christo unter der Personifizierung der Weisheit: „Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er etwas schuf, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erde.... Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst.... da er den Grund der Erde legte, da war ich der Werkmeister bei ihm und hatte meine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit." Spr. 8, 22—30. Hiermit stimmen die Worte des Psalmisten überein: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit." Ps. 90, 1. 2. Man beachte den Ausdruck, der hier gebraucht wird, die Unendlichkeit Christi zu beschreiben, „von Ewigkeit zu Ewigkeit". In anderen Worten: Von der ewigen Ewigkeit in der Vergangenheit bis zu der ewigen Ewigkeit in der Zukunft. Daß diese Stelle aus den Psalmen besonderen Bezug auf Christum hat, ist klar aus einer ähnlichen Stelle in Jesaja ersichtlich. Der Prophet spricht von der Fleischwerdung Christi also: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst." Jes. 9, 6. Hier wird der Name „Ewig-Vater" auf den Sohn angewendet.

In diesem Licht wird Christus von allen Schreibern des A. T. verstanden und dargestellt, kein Christus eines kommenden Zeitalters, sondern ein dann gegenwärtiger Christus; kein Christus, der erst seinen Anfang nahm, als er in menschlicher Gestalt in der einfachen Umgebung eines Stalles in Judäa geboren wurde, sondern einer, der ewig, allmächtig und von jeher mit dem Vater war; nicht ein Sohn Josephs, des Zimmermanns, sondern der eingeborene Sohn des Vaters, voller Gnade und Wahrheit.

Aber die Pharisäer und viele andere in den Tagen Christi hatten diese Ansicht nicht; und dieser Mangel führte zu der falschen Auffassung über sein erstes Kommen und zu der schließlichen Verwerfung von seiten des auserwählten Volkes. Es ist deshalb wichtig, daß wir ihn in vollerem Sinn verstehen, damit wir nicht in den gleichen Irrtum verfallen. Für viele bekenntliche Christen ist der Christus der Schrift nur eine historische Persönlichkeit; ein Mensch unter Menschen, der ein Leben mit der übrigen Menschheit führte, der am Kreuze starb, und nachdem er auferweckt war, zur rechten Hand Gottes im Himmel erhöhet wurde. Eine solche Auffassung mag genügend erscheinen, aber sie ist weit entfernt von der vollen Wahrheit.

Nun wollen wir das Alte Testament verlassen und uns zu dem Neuen wenden und diesen Gedanken in dem Lichte von Christi eigenen Worten betrachten. Von früher Jugend auf wurde er sich schon seiner Beziehung zum Vater und seiner Mission auf Erden bewußt. In Erwide-

rung auf den Tadel seiner Mutter wegen seiner scheinbaren Sorglosigkeit, indem er sie nicht auf der Rückreise vom Osterfest begleitet habe, sagte er: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Sein irdischer Vater war von Beruf ein Zimmermann. Jesus aber hatte im Tempel an die Schriftgelehrten Fragen betreffs geistlicher Dinge gestellt und beantwortet.

Zu andrer Zeit, als er in der Schule zu Kapernaum lehrte, sagte er: „Ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern des, der mich gesandt hat.... Ich bin das Brot des Lebens.... Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe." Joh. 6, 38—50. Ein andermal sagte er zu den selbstgerechten Pharisäern: „Wäre Gott euer Vater, so liebetet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selber kommen, sondern er hat mich gesandt." Joh. 8, 42. In jenem wunderbaren Gebet, das Christus kurz vor seiner Kreuzigung darbrachte, nimmt er Bezug auf die Verbindung, die er mit dem Vater am Anfang hatte, in folgenden Worten: „Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war." „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward." Joh. 17, 5. 24.

Der Sohn hatte an allen Absichten und Werken des Vaters in der Vergangenheit einen Anteil. Sie wirkten in der Erschaffung dieser und anderer Welten zusammen, sie legten zusammen den Plan zu des Menschen Errettung und Erlösung. Der Apostel Paulus sagt von Christo: „Er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte." Kol. 1, 17—19.

J. S. James.

Missionsecke.

Majita am Viktoria-Njansa, Deutsch-Ostafrika.

Am 2. Dez. 1911 war unsere neue Kapelle festlich mit den langen breiten Blättern der Banane geschmückt; denn sie sollte an diesem Tage der Verkündigung des Wortes Gottes geweiht werden.

Br. Carscallen, der Vorsteher des britischen Missionsfeldes, war mit dem Vorsteher der Quäkermission, welcher uns kennen lernen wollte, von Kisumu gekommen, um der Einweihung beizuwohnen. Auch waren Geschwister Stein und Wallath mit ihren Zöglingen gekommen. Bis um 10 Uhr hatten sich die Eingeborenen zahlreich versammelt. Nachdem ich einige Worte zu dem Text in 1. Kön. 8, 29. 30 und das Weihegebet gesprochen hatte, betraten wir die Kapelle. Der Gottesdienst wurde mit Gesang und Gebet eingeleitet. Ich sprach über Matth. 28, 19. 20 und im Hinblick auf unsere erste Taufe, die wir haben wollten, über Joh. 3, 3. Nachdem durfte ich die Taufe an den ersten beiden Seelen, der Frucht unserer Arbeit, vollziehen. Die Taufhandlung, welche in dem Taufbassin der neuen Kapelle stattfand, machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Die beiden Getauften sind die Vertreter des Volkes unserer beiden Bezirke Schirati und Muansa. Filipo Kahanda stammt aus Usukuma und ist der Erstling von 150 000 Eingebornen, die auf die letzte Warnungsbotschaft warten.

Wir haben noch keine Station unter diesem Volk, doch gedenken wir, mit des Herrn Hilfe in diesem Jahr die ersten beiden Stationen dort zu gründen. Als Jüngling war Filipo nach Ukerewe gekommen und von da nach Majita, wo er in die Dienste eines Indiers trat. Als er hörte, daß wir eine Schule eröffnet hatten, gab er seine Stellung auf, um dieselbe besuchen zu können. Durch Fleiß und Ausdauer lernte er auch bald lesen und schreiben. Da er sich nebenbei gern seinen Unterhalt verdienen wollte, nahmen wir ihn für Küchen- und Hausarbeit an. Er verrichtete diese mit Ruhe und selten hörte man ihn lachen oder scherzen. Kam er in die Bibelstunde, so leuchteten seine Augen und aufmerksam lauschte er den Geschichten des Volkes Israel und seiner wunderbaren göttlichen Führung. Besonders tiefen Eindruck machte das Leben Jesu, sein Sterben und Auferstehen auf ihn. Er besuchte den Taufunterricht regelmäßig und blieb treu, obwohl auch an ihn Versuchungen herantraten und er viele andere sah, die uns wieder verließen. Als an ihn die Frage herantrat, ob er in der Taufe den Bund mit Gott machen wolle, war er mit Freuden dazu bereit.

Der andere Täufling, Johana Mtarimbo, stellt den Erstling von 200 000 Eingebornen des Schirati-Bezirkes dar. Auf fünf Stationen wird ihnen das Licht des Evangeliums verkündigt; wir haben die Hoffnung, daß bald auch von den andern Stationen Seelen Gott folgen werden. Mtarimbo lernten wir kennen, als wir vor reichlich einem Jahr hierher kamen. Da er schon früher an der Küste gewesen war, hatte er viel gesehen und gelernt; er war auch mit dem Mohammedanismus in Berührung gekommen, doch hatte derselbe keinen Einfluß auf sein Herz gehabt. Er lernte in Daressalam nähen und sah die Küstenstädte mit ihrem Leben und Treiben; es zog ihn aber wieder zur Heimat zurück nach Majita. Hier hörte er bei uns von dem wahren Gott und vervollkommnete sich im Lesen und Schreiben; er war schon früher von einem katholischen Christen unterrichtet worden. Da er gern seinen Lebensunterhalt bei uns verdienen wollte, nahm ihn Br. Winter als Hilfe an. Indem wir so die Jünglinge in unser Haus aufnahmen, blieben sie vor mancher Versuchung zum Bösen bewahrt und konnten auch von uns zum Guten angehalten werden. Auch ihn fesselten die Geschichten der Männer Gottes aus dem Alten wie dem Neuen Testament und besonders das Leben Jesu. Er wohnte dem Taufunterricht treu von Anfang bis zu Ende bei. Oft konnte man ihn in seiner freien Zeit laut aus dem Kisuaheli-Testament lesen hören; auch merkte man, daß das Gelesene in seinem Wandel befolgt wurde. Er war bereit, den Bund mit Gott in der Taufe zu machen.

So macht Gott sein Wort wahr, das er durch den Mund des Propheten Jesaja sagt: „Mein Wort soll nicht wieder zu mir leer kommen sondern tun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich's sende."

Am Nachmittag feierten wir zusammen mit den neuen Gliedern unserer Gemeinde das Beispiel des Herrn in der Fußwaschung und dem Abendmahl; aus ihren Augen konnte man lesen, daß das Herz jubelte: „Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut!" Mit frohem Mut traten sie das neue Leben an, nicht auf die Vorurteile ihrer Stammesgenossen hörend, sondern gläubig auf Jesum blickend. Möchte ihr Beispiel vielen zum Segen gereichen.

B. Ohme,
Missionsstation Majita, Deutsch-Ostafrika.

Für den Familienkreis.

Ihres Josephs Wiederkehr.

„Ist das Mittagessen noch nicht fertig? Gestern war es gerade so — immer zu spät!" rief Herr Braun, als er, ohne seine Frau anzublicken, eilig seinen Hut an den Nagel hing.

Frau Braun war gerade im Begriff, einen Teller voll frisch gebackener Kuchen auf den Tisch zu setzen; bei den Worten des Gatten trat ein schmerzlicher Ausdruck in ihr Gesicht, einen Augenblick stand sie still, dann setzte sie den Teller hin und trocknete rasch die Tränen ab, die in ihre Augen traten, trotzdem sie sich bemühte, dieselben zurückzudrängen.

Sie hatte an diesem Morgen so viel gearbeitet und war fast ganz erschöpft. Während sie das Mittagessen zusammenstellte, flogen ihre Gedanken zurück und verweilten bei den ersten Tagen ihrer Ehe. Sie dachte an die erste Mahlzeit, die sie mit ihrem Gatten in ihrem jungen Haushalt eingenommen hatte; wie er sich damals über ihre Kochkunst freute und wie entzückt er war, daß sie den Tisch so zierlich gedeckt hatte. Damals hatte er es sich noch zur Pflicht gemacht, ihr des Abends bei der Arbeit zu helfen, und wieviele Gelegenheiten fand er immer, ihr seine Liebe zu beweisen. Und nun war er so ganz von seinem Geschäft in Anspruch genommen. Im Laufe der Jahre, die kamen und gingen, waren seine Sorgen und Ver-

antwortlichkeiten gewachsen, seine Nerven wurden überanstrengt und sein sonst so liebevolles Wesen wich allmählich der Selbstsucht und einer üblen Laune.

Frau Brauns Sorgen waren ebenfalls gewachsen und sie sehnte sich nach aufmunternden Worten. Aber vergebens hoffte sie auf einen kleinen Beweis seiner alten Liebe und Zärtlichkeit, vergebens hoffte sie auf ein Wort der Anerkennung. Oft überkam sie ein schmerzliches Gefühl der Verlassenheit, dann suchte sie sich ein stilles Plätzchen, um durch Tränen Erleichterung zu suchen.

Ein großer Trost für sie waren ihre Kinder, obwohl sie die Sorgen und Verantwortlichkeiten noch mehrten. An diesem Morgen, als sie sich einen Augenblick hingesetzt hatte um sich auszuruhen, kam ihre kleine Tochter Alice leise auf sie zu, schlang ihre Ärmchen um sie und flüsterte: „Ich habe dich lieb, Mama."

Diese Worte — gerade in dem Augenblick gesprochen, als sie der vergangenen Zeiten gedachte und sich nach jenen glücklichen Tagen sehnte — schienen eine verborgene Hoffnung wachzurufen und sie hatte das bestimmte Gefühl, daß diese Tage wieder zurückkehren würden.

Fast widerwillig raffte sie sich auf und arbeitete weiter an der Zubereitung des Essens. Sie konnte heute nicht so flink arbeiten wie sonst, sie fühlte sich so müde, mußte oft ermattet aufhören und legte dann ihre Hand an die schmerzende Stirn, als wollte sie dadurch die irren Gedanken sammeln. Die glücklichen Tage der Vergangenheit und die Pflichten der Gegenwart bildeten in ihrem Kopf ein wirres Durcheinander. Da kam Joseph — ihr Joseph, wie er früher war — zurück. Sie hörte seinen Schritt und sah schon im Geist das alte, liebe Lächeln, hörte seinen fröhlichen Gruß.

In dieser Verfassung war sie, als Herr Braun eintrat. Kein Wunder, daß sie bei inem Gruß abgehärmt und förmlich zerschmettert aussah. Schweigend schaffte sie weiter, aber ihre Bewegungen waren müde und die Hoffnung floh aus ihrem Herzen. Sie versuchte sich zu beeilen, aber es war ihr nicht möglich.

„Schnell, schnell, so beeile dich doch, ich kann nicht den ganzen Tag warten, und außerdem habe ich gerade heute Nachmittag eine Extraarbeit," fuhr Herr Braun fort.

Nun war es genug; sie blieb stehen. Alle Gegenstände im Zimmer begannen sich um sie zu drehen. Sie hatte das Gefühl, ersticken zu müssen. Vor ihren Augen wurde es schwarz und mit einem Seufzer sank sie auf die Erde.

Im selben Augenblick kniete Herr Braun an der Seite seines Weibes, aber sein Flehen und seine Liebkosungen blieben unerwidert. Der überbürdete Körper war zusammengebrochen.

Herr Braun hatte sein Gesicht in den Händen vergraben. Der Arzt hatte ihm betreffs des Zustandes seiner Frau keinerlei Hoffnung gegeben. Er sagte: „Es ist ein nervöser Zusammenbruch und ihre Lebenskraft ist fast zu gering, um noch an Genesung denken zu können."

Während Herr Braun so saß, überdachte auch er die Vergangenheit. Vor seinem Geiste stand das Bild seiner Frau, als sie seine Braut wurde. Er dachte daran, wie freudig sie ihm immer entgegen gekommen war, wenn er von der Arbeit heimkam. Er hörte ihr Lachen, er fühlte ihre Liebkosungen. Dann stiegen all die Jahre harter, mühsamer Arbeit vor seiner Seele auf. Wie geduldig sie war, nie hatte er eine Klage von ihr gehört. Plötzlich sah er seine ganze Gedankenlosigkeit, als er an all die wachsenden Sorgen dachte, die im Laufe der Jahre auch für sie erstanden waren. Wie schwach sie geworden war, und er hatte es nicht einmal bemerkt. Sein ganzer Körper bebte unter dem Aufruhr der Gefühle, die in seinem Innern tobten, er stand auf und bemühte sich vergeblich, ruhig zu erscheinen.

Er ging an das Bett der Kranken, beugte sich über sie, streichelte zärtlich ihr Haar, küßte ihre Stirn und barg sein Gesicht in dem Kissen neben dem ihren.

Sie war kaum imstande sich zu rühren, aber schwach dämmerte ihr die Erkenntnis von dem, was geschah. Dieser Beweis der Liebe ihres Gatten gab ihr neuen Lebensmut. Die zerrütteten Nerven empfingen neue Kraft und langsam kehrte die Gesundheit zurück.

Die Erhaltung des Lebens hängt nicht immer nur von Speise und Trank ab. Der weise Mann sagt in den Sprüchen: „Ein fröhliches Herz macht das Leben lustig, aber ein betrübter Mut vertrocknet das Gebein."

Nicht länger sehnte sich Frau Braun vergeblich nach den freundlichen, ermunternden Worten ihres Gatten; die jubelnden Stimmen der Kinder beim Spiel, die frohen Lieder der Mutter, während sie ihre Arbeit verrichtet, erzählen einfach die Tatsache, daß ihr Joseph zurückgekehrt war.

Ein kleines liebes Wort
Scheucht Leid und Kummer fort.
Manch' Herz wär' nicht gebrochen,
Wär' Trost ihm zugesprochen.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Verhaltungsmaßregeln beim Baden.

Da das Bad gleichzeitig zur Reinigung der Körperoberfläche dient, soll jedermann, so oft ihm Gelegenheit hierzu gegeben ist, baden. Hiervon ist niemand ausgeschlossen. Nur Krankheiten überhaupt machen das Baden von der Erklärung eines Arztes abhängig; insbesondere werden auch Hautausschläge die Einholung des ärztlichen Rates notwendig machen. Damit ist nicht gesagt, daß jedermann in kaltem Wasser baden soll: empfindlichen Personen sind lauwarme Bäder anzuempfehlen, der Gebrauch heißer Bäder ist der Jugend zu widerraten. Kalte Bäder unter 15 Grad Celsius (12 Grad Reaumur) sollen nicht benützt und soll die Temperatur der Luft immer eine höhere als die des Badewassers sein. Zarte Individuen und Anfänger werden eine höhere Temperatur, also etwa 20 Grad Celsius (16 Grad Reaumur) benutzen und nicht zu lange, also nicht über eine halbe Stunde, im Wasser verweilen. Das Auftreten eines starken, bei Bewegungen im Wasser nicht schwindenden Kältegefühls soll immer als Mahnung gelten, das Bad zu unterbrechen. Ein Krankheitsgefühl soll stets als ein Hindernis für das Baden angesehen werden, und letzteres wird unter Umständen nur nach ärztlicher Anordnung am Platze sein. Man vermeide es, körperlich erschöpft in das Bad zu kommen, treibe sich vor dem Bade nicht herum, laufe nicht zu schnell zur Badeanstalt und turne auch nicht vor dem Bade und im Bade überhaupt. Man haste nicht mit dem Auskleiden und begebe sich nicht früher in das Wasser, als bis der Körper abgekühlt ist. Das Einnehmen von Nahrung unmittelbar vor dem Baden ist zu unterlassen, es soll daher auch nicht unmittelbar nach dem Mittagsmahl gebadet werden.

Es ist vorteilhafter, den früher abgekühlten Körper auf einmal, als Glied für Glied in das Wasser zu tauchen, was auch durch Benutzung einer Brause (Douche) erreicht wird. Der Mißbrauch solcher, namentlich höher temperierter, ist zu vermeiden. Jedes ungezogene Betragen im Wasser ist nicht gestattet; insbesondere ist das Erschrecken der Mitbadenden durch Überfall von rückwärts, Bespritzen, gewaltsames Untertauchen verboten. Für solche, welche nach dem Baden im kalten Wasser stärkeres Ohrensausen, Schmerzen im Ohr bekommen, empfiehlt es sich sehr, vor dem Bad die Gehörgänge fest mit einem Bausch entfetteter Watte zu verstopfen. Es ist dies besonders dann anzuraten, wenn mit dem Kopf untergetaucht wird.

Bei länger anhaltendem Kältegefühl nach dem Bade reibe man den Körper mit den Wäschestücken, kleide sich schnell an und mache rasche Bewegungen. Nach dem Bade ist es zweckmäßig, besonders wenn der Weg nach Hause ein weiter ist, etwas Nahrung zu sich zu nehmen, weshalb es angezeigt erscheint, ein Stück Brot von Hause mitzunehmen.

Unangenehme Empfindungen nach dem ersten Bade sollen von der späteren Wiederholung der Bäder nicht abhalten, dagegen als eine Mahnung angesehen werden, kürzere Zeit im Bade zu verweilen. Nur schwimmkundige und kräftige Personen können, wenn keine Hilfe eines Bademeisters zu verschaffen ist, Ertrinkenden beispringen; es kann aber ein jeder durch rechtzeitiges geschicktes Zuwerfen des Rettungsseiles, Korkringes usw. dem Unglücklichen beistehen. Die Teilnahme an Wiederbelebungsversuchen wird man bei Anwesenheit von Sachkundigen diesen überlassen, dann allenfalls durch Herbeiholung eines Arztes, trockener Decken usw. sich nützlich machen. Die Wahrnehmung, daß mit Ausschlägen behaftete Personen das Bad benutzen, ist sogleich dem Bademeister bekannt zu geben.

Redaktionelles.

Gerettet sein, gibt Rettersinn.

Gerettet, Herr, durch dein Erbarmen,
Befreit vom Tod durch deinen Tod,
Beschützt in deinen mächt'gen Armen,
Geheilt von bitt'rer Sündennot,
Mein Gott, wie kann genug ich danken
Für deine Gnade ohne Schranken,
Die mir zuteil geworden ist.
Du hast mich durch die wilden Wogen,
Am Liebesseil zu dir gezogen,
Dank dir, o Retter, Jesu Christ.

Doch ach, so viele meiner Brüder,
Die irren noch in finst'rer Nacht.
O, blick erbarmend auf sie nieder,
Wie du auch mich herzugebracht.
Nur du, o Herr, nur du kannst retten
Von Todesbann und Sündenketten.
Nur du kannst geben Heil und Ruh'.
Du kannst es, das verbürgt dein Name —
Der ewigwahre Wundersame.
O Jesu, Retter — Heiland — du.

Doch weil zu deinem Rettungswerke
Auf uns'rer Erde nah und fern,
Du König voller Macht und Stärke,
Erlöste Menschen brauchest gern,
Wohlan, so laß uns viele sehn
Als rechte Menschenfischer gehn
In deinem großen Namen aus,
Um freudig in die Flut zu dringen
Und das Verlorene zu bringen
Hinein ins off'ne Vaterhaus.

O dürft' auch ich in deinen Händen,
Du starker Herr, ein Werkzeug sein,
Um die verlorenen Elenden
Zu führen in die Freistatt ein!
Erfülle mich mit deiner Liebe,
Mit deines Geistes Kraft und Triebe,
Mit demutsvollem Rettersinn.
Was kann's in diesem kurzen Leben
Für tief're, schön're Freuden geben,
Als Seelen zieh'n zum Retter hin.

Verschiedenes.

— Erdbeben. In Göttingen und Stuttgart wurden am 4. Mai nachmittags mehrere Erdbeben von 3—5 Sekunden Dauer verspürt. Ebenfalls kamen aus anderen Städten Süddeutschlands Nachrichten über die Erdbewegung. Schaden ist nicht angerichtet worden.

— Erdstöße in Mexiko. In Guadalajara sind zahlreiche Erdstöße vorgekommen, die die größte Aufregung hervorgerufen haben. Mehrere Gebäude sind beschädigt worden. In Tepic sollen mehrere Personen umgekommen sein.

— 283 Bergleute eingeschlossen und wahrscheinlich verloren. Aus Tokio wird berichtet: In dem Bergwerk der Hokkaido-Gesellschaft auf der Insel Yesso hat eine Explosion stattgefunden, wodurch 283 Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten worden sind; sie scheinen unrettbar verloren.

— Großer Waldbrand. Aus Kamenz (Sachsen) wird berichtet, daß bei Bernsdorf 2000 Hektar Wald abgebrannt sind.

— Überschwemmung im Alpengebiet. Infolge des anhaltenden heftigen Regens sind die Flüsse Inn, Isar und Lech sehr angeschwollen und über die Ufer getreten. Viele Brücken wurden weggerissen und der gesamte Bahnverkehr ist unterbrochen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

— Neue Überschwemmungen am Mississippi. Am Mississippi ist jetzt das ganze Delta überschwemmt. Durch einen Dammbruch von 70 Meter Weite stürzten sich ungeheure Wassermassen über das Land und machten 200 000 Menschen obdachlos. Das Hochwasser bedroht bereits Teile von New-Orleans. Alle Häuser des Ortes Bayousara sind infolge des 300 Fuß breiten Dammbruches weggeschwemmt worden. In den Straßen steht das Wasser 25 Fuß hoch. Es ist eine entsetzliche Panik ausgebrochen. Männer und Frauen stürzten in die Häuser, ergriffen ihre Kinder und eilten davon. 5 Millionen Acres wertvollen Landes sind überschwemmt. Die Lage im Überschwemmungsgebiet wird immer ernster; von Vicksburg bis New Orleans ist der Mississippi beträchtlich höher als bei früheren Überschwemmungen. Die Schutzdämme sind mit Handwerkern besetzt, die versuchen, sie gegen den Strom zu halten. Empfindlich fühlbar macht sich der Nahrungsmangel. Der Eisenbahnverkehr ist großenteils unmöglich. Die Stadt Bayousara steht, wie berichtet, zehn Fuß unter Wasser. Angesichts des flachen Charakters des Landes hat sich die Flut enorm ausgebreitet. Der Rückgang des Wassers wird monatelang dauern. Inzwischen ist die Versumpfung weiter Strecken des Landes zu befürchten. Beamte des Ackerbauministeriums schätzen den durch die Überschwemmung des Mississippi angerichteten Flurschaden auf 50 Millionen Dollars. Die Regierung versorgt gegenwärtig 117 000 Notleidende mit Nahrung und Kleidung. Der Kongreß bewilligt voraussichtlich weitere zwei Millionen für die Hilfeleistung.

— Verlorene Schiffe im Jahre 1911. Eine Statistik, die jetzt, wo uns die Gefahren des Meeres an einem so furchtbar grandiosen Beispiel vor Augen gestellt worden sind, besondere Beachtung finden wird, stellt die Zahl der 1911 untergegangenen Schiffe zusammen. 542 Dampfer und Segler aller seefahrenden Nationen sind den Wellen zum Opfer gefallen. England steht mit seiner mächtigen Handelsflotte natürlich an erster Stelle. Seine Verluste betragen 173 Schiffe, davon 123 Dampfer. Die Vereinigten Staaten haben den Verlust von 75 Schiffen zu beklagen, Norwegen steht an dritter Stelle mit 73 Schiffen, von denen 25 Dampfer sind. Dann kommt Deutschland mit 39 Schiffen, darunter 26 Dampfer. Die Zahl der verlorenen französischen Fahrzeuge beläuft sich auf 31, von denen 14 Segelschiffe waren. Schweden und Rußland haben einen Verlust von je 30 Schiffen aufzuweisen, Italien den von 17, Spanien den von 15 und Dänemark den von 11 Schiffen.

— Die größten Dampfer der Welt. Die Titanic war der größte Dampfer der Welt. Sie hatte zirka 46 328 Bruttoregistertons. Das etwas früher fertiggestellte Schwesterschiff, die Olympic, hat etwa 45 328 Tons. Nach diesem kommen in ziemlich weitem Abstande erst die der Cunard-Linie gehörigen Schwesterschiffe Mauretania mit zirka 31 938 Tons und Lusitania mit zirka 31 550 Tons. Erst dann kommen die großen Dampfer der deutschen Reedereien, von denen zu nennen sind Kaiserin Auguste Viktoria (zirka 24 581 Tons) und die Amerika (zirka 22 622 Tons), Präsident Grant und Präsident Lincoln der Hamburg-Amerika Linie (zirka 18 000 Tons) sowie der George Washington (zirka 25 570 Tons), die Kronprinzessin Cecilie, der Kaiser Wilhelm II. (zirka 19 000 Tons) des Norddeutschen Lloyd. Bekanntlich hat der im Bau befindliche Hapagdampfer Imperator zirka 50 000 Tons, er wird also nach der Indienststellung der größte Dampfer der Welt sein. Außerdem sind von derselben Linie zwei andere Dampfer von derselben Dimension in Auftrag gegeben.

— Über hundert Streikende erschossen. Aus Irkutsk wird gemeldet: In den Goldwäschereien der Len-Gesellschaft ist es zu ernsten Arbeiterunruhen gekommen. Zur Unterdrückung des Aufstandes ist Militär aufgeboten worden. Die Soldaten schossen und töteten 107 Arbeiter, während 80 verwundet wurden.

— Trennung von Kirche und Staat in Wales. Das Unterhaus hat das Gesetz betreffend die Trennung von Staat und Kirche in Wales mit 331 gegen 253 Stimmen in erster Lesung angenommen.

— Wie man in Amerika die Kirchen füllt. Der erste Prediger der Trinity-Kirche in Chicago plaudert in einem Aufsatz der Neuyorker Kirchenzeitschrift über seine Methode, die Kirche zu füllen. Überall in die Nachbarschaft schickte er schön gedruckte Karten, auf denen folgendes zu lesen stand: „Wie soll man seine Sonntag-Abende verbringen? Erstens: Iß mit uns um 6.30 Uhr! Preis 10 Cents. Das Abendessen ist warm und appetitlich, guter Kaffee! Zweitens: Vor und nach dem Abendessen ist der ganze zweite Stock des Pfarrhauses zu deiner Verfügung. Eine Anzahl junger Mädchen (und Herren) wird glücklich sein, deine Bekanntschaft zu machen. Schreibzimmer, Rauchzimmer usw. sind vorgesehen. Drittens: Um 7.30 Uhr findet ein Orgelkonzert, von einem ersten Künstler ausgeführt, gleich nebenan in der Kirche statt. Montag- und Donnerstagabend versammelt sich der Boys-Klub im Pfarrhause, der am Donnerstag seine Tanzstunden abhält; am Sonnabend findet gewöhnlich ein Kinderfest statt, und bereits erwachsene Mädchen erhalten Turnstunde. Aber die beliebteste Veranstaltung der Trinity-Kirche ist doch der Donnerstagabend-Klub geworden, der in ganz Chicago eine gewisse Berühmtheit genießt. In einem 100 Fuß langen und 27 Fuß breiten Saal im ersten Stock des Pfarrhauses findet ein Tanzkränzchen statt. Das Parkett des Saales ist besonders für Tanzzwecke eingerichtet. Im zweiten Stock befinden sich Empfangs- und Leseräume; auch ein für Kartenspiel reserviertes Zimmer wird viel benutzt.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:
Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:
L. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a.

Bestellungen, Geldsendungen und sonstige Korrespondenzen sind an den Verlag zu richten.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B"
Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan.	für ℳ 1.80,	Bestellgeld 24 ₰	=	ℳ	2.04
„ April „ „	„ „ 1.35,	„ 18 „	=	„	1.53
„ Juli „ „	„ „ 0.90,	„ 12 „	=	„	1.02
„ Okt. „ „	„ „ 0.45,	„ 6 „	=	„	0.51
Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr				„	2.00

Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zionswächter und Bibellektionen.)
Letztere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan.	für ℳ 2.80,	Bestellgeld 24 ₰	=	ℳ	3.04
„ April „ „	„ „ 2.10,	„ 18 „	=	„	2.28
„ Juli „ „	„ „ 1.40,	„ 12 „	=	„	1.52
„ Okt. „ „	„ „ 0.70,	„ 6 „	=	„	0.76
Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr				„	3.00

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr.	2.40
„ die Schweiz	„ „	frs.	2.50
„ Amerika	„ „	$	0.60
„ Rußland	„ „	Rbl.	1.20
„ Brasilien	pro Jahr	2 Milr. 500 rs.	

Herold der Wahrheit mit Zionswächter und Bibellektionen:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr.	3.60
„ die Schweiz	„ „	frs.	3.75
„ Amerika	„ „	$	0.90
„ Rußland	„ „	Rbl.	1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.